

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
wobei Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Nachtweite 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pf. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Personen
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 95.

Freitag, den 25. April 1913.

30. Jahrg.

Nach Stutari's Fall.

Ueber fünf Monate lang hat Effad Pascha, der Verteidiger von Stutari, dem Ansturm der montenegrinischen und serbischen Truppen getrotzt. Jetzt ist es den Montenegrinern, man sagt mit Hilfe von serbischen Soldaten, die montenegrinische Uniformabzeichen tragen, gelungen, die Feste einzunehmen. Eine überwältigende Siegesstatue ist das gerade nicht. Stutari war aller Lebensmittel beraubt und trotzdem haben die Sieger den Türken den freien Abzug aller Truppen mit Waffen und Geschützen zugestanden. Effad Pascha ist mit seinen Truppen in der Richtung auf Tirana in voller Ordnung abgezogen.

Der letzte Sturm auf Stutari muß allerdings furchtbar gewesen sein. Die Montenegriner kämpften mit dem Bajonett gegen die sich heroisch verteidigenden Türken; ganze Reihen der Anstürmenden wurden durch das Feuer der türkischen Batterien niedergeworfen. Aber auch die montenegrinischen Geschütze, die angeblich von serbischen Artilleristen bedient wurden, spien Feuer und Flammen. Der größte Teil von Stutari war zusammengeschossen, als der montenegrinische Erbprinz an der Spitze seiner Truppen einmarschierte. Um elf Uhr nachts flüchteten die montenegrinischen Fahnen auf dem Tarabitsch und auf Dobica.

In Cetinje

herrschte nach Eintreffen der Siegesnachricht ein unbeschreiblicher Jubel. Alle Bewohner verließen die Wohnungen und zogen vor den Palast, wo sie dem König, der königlichen Familie und der Armeelieferanten Ovationen bereiteten. König Nikolaus hielt vom Balkon aus eine Ansprache an die Menge. Die Vertreter der verbündeten Balkanstaaten erschienen im Palast und beglückwünschten den König, der sie umarmte. Auch in den Hauptstädten der Verbündeten war die Freude groß und kam in lauten Kundgebungen zum Ausdruck. Gefährlicher ist die in Prag zur Schau getragene Sympathieäußerung der Böhmen.

An den Häusern von Prag wurden allslawische Fahnen aufgesteckt aus Anlaß der Einnahme von Stutari. Die Polizei ließ die Fahnen wieder entfernen und die Regierung untersagte zahlreiche Sympathiegramme, die der Polizeiverwaltung zur Besoldung übergeben worden waren. Oesterreich-Ungarn ist durch den Fall von Stutari in hohem Grade beunruhigt. Es muß seine Forderung, daß Stutari an Albanien falle, aufrecht erhalten. Aus Wien kommt heute die sensationelle Nachricht, daß

die österreichische Regierung konkrete Vorschläge an die Großmächte gelangen lasse, um die Aufteilung von Stutari an Albanien zu erzwingen. Die Botschafterkonferenz in Lon-

don wird eine harte Nuß zu kneten haben, wenn sie Oesterreich und Montenegro, das in seinen Forderungen von Rußland wohl unterstützt wird, befriedigen muß. Die Herren haben gestern in London zusammengelesen und neben der Note der Balkanmächte auch die Situation nach der Einnahme von Stutari beraten. Sie haben den Glauben, der König von Montenegro werde jetzt, da er sein Ziel erreicht hat, den Wünschen Europas gefügiger sein. Es geht nichts über den Optimismus der europäischen Diplomatie!

Einer Wiener Nachricht, König Nikola sei bereit, gegen Kompensationen Stutari freizugeben, vermögen wir vorläufig noch keinen Glauben zu schenken.

Montenegrinisches Mittelalter.

Belgrad, 23. April. In Zpet lesen, wie von absolut zuverlässiger Seite geschrieben wird, die Montenegriner ihre Zwangsbefehle unentwegt fort und es kommt dabei zu sensationellen Vorgängen, welche die Bevölkerung naturgemäß außerordentlich aufregen. So wurde der Metropolit Kraljevic, ein angesehener Notabler, gezwungen, orthodoxer Priester zu werden. Im Weigerungsfalle zwingt man die Leute, glühend gebeizte eiserne Dosen zu umarmen. Die Konsulate beschäftigen sich mit diesen Vorgängen.

Warum Montenegro siegte.

Wien, 23. April. Die „Wiener Allg. Ztg.“ erzählt von diplomatischer Seite: Zwei Momente ermutigten König Nikolaus in erster Linie, sich dem Willen der Mächte zu widersetzen: 1) Es war der montenegrinischen Heeresleitung bekannt, daß in Stutari äußerster Mangel an Lebensmitteln herrschte; 2) forderte das montenegrinische Volk die Einnahme. Die erregte Stimmung fand auch Ausdruck in dem Kronrat, den König Nikolaus nach dem Kollektivschritt der Mächte wegen der Einstellung des Bombardements einberief. Hierbei soll der Kriegsminister den König folgendermaßen apostrophiert haben: „Entweder Du läßt Stutari weiter beschießen oder es sehen Automobile für Dich und Deine Familie bereit, um Dich über die Grenze zu bringen!“

Ein Anschlag auf den österreichischen Militärattache.

Wien, 23. April. Ueber den Anschlag auf den österreichisch-ungarischen Militärattache Hubka, wird von unrichtiger Seite mitgeteilt: Hauptmann Hubka fuhr im Gesellschaftsautomobil von Cetinje nach Cattaro, um dort des Besuchs auszugeben. Unweit des Dorfes Regus war quer über die steile Fahrstraße ein Graben ausgehoben. Der wegen der Ueberdeckung mit Heilig fast unsichtbar war. Nur durch die Aufmerksamkeit und Borsicht des Chauffeurs wurde ein Unglück verhütet. Da das Automobil nicht weiterfahren konnte, setzte Hubka seinen Weg nach Cattaro zu Fuß fort. An der Grenze wurde er aber von den Montenegrinern 3 Stunden lang festgehalten und erst auf Befehl aus Cetinje

freigelassen. Der Chauffeur, der mit dem leeren Automobil nach Cetinje zurückkehrte, wurde mit Steinen beworfen. Der österreichisch-ungarische Gesandte hat in Cetinje ernste Vorstellungen wegen dieses Vorfalles erhoben.

Die erste Belagerung von Stutari.

Man schreibt der Ztg.: Es wirkt wie eine Umkehrung geschichtlicher Tatsachen, daß die Festung Stutari welche von den Türken so tapfer und erfolgreich gegen den Ansturm zweier christlicher Balkanvölker verteidigt wurde, einst ebenso, mit einer christlichen Besatzung, türkischen Belagerern widerstanden hat. Und wie heute so bildete damals den Stützpunkt der Verteidigung jener Teil des alten Stodra, der sich auf der felsigen Anhöhe befand, die jetzt von der Citadelle getrennt wird. Das erste Mal wurde Stutari im Jahre 1474 von den Türken unter Suleiman Pascha angegriffen. Die Festung stand damals unter dem Schutze Venedigs, und Antonio Lorezano verteidigte sie sehr tapfer. Das 30000 Mann starke Türkenheer mußte wieder abziehen. Im Juni 1478 wurde Tau Pascha mit einem 20000 Mann starken Reiterheer nach den Ufern der Bojana geschickt, ihm folgte Rustapha Pascha mit 30000 Mann, und am 15. Juni traf auch die 4000 Mann starke Bohar des Sultans selbst, bestehend aus Janitscharen, vor Stutari ein. Man schlug eine Brücke über den Drin, und schon am 18. Juni ergossen sich die Türken über die Ebene von Obilka, jenseits der Bojana. Inzwischen waren noch 10000 Kamele mit Geschützen und Kriegsmaterial eingetroffen und am 22. Juni wurden die ersten Schüsse gegen das Stadtor abgegeben. Am 1. Juli trafen 200 Paschieren mit dem Heer des Sultans ein, und als Mohamed II. am nächsten Morgen Stutari von fern liegen sah, soll er ausgerufen haben: „Wahrscheinlich, der Adler konnte sich kein besseres Nest wählen!“ Die Türken hatten Kanonen, welche Kugeln im Gewicht bis zu 1200 Pfund schießen konnten. Man hatte diese Kanonen an Ort und Stelle gegossen. Der Kommandant Stutari's war der Venezianer Antonio di Vegge, der in seinen Bemühungen sehr von dem Dominikanermönche Bartolomeo unterstützt wurde. Beim ersten allgemeinen Sturm der Türken gegen Stutari verloren diese infolge der heldenmütigen Verteidigung 12000 Mann, während die Besatzung 400 Mann erlitt. Auch der am 27. Juli unternommene Sturm wurde abgeschlagen, und Sultan Mohamed befahl daraufhin, infolge der großen Verluste die Belagerung aufzuheben. Am 4. September zog der größte Teil des Heeres mit Mohamed an der Spitze nach Konstantinopel zurück, und es blieb nur Ahmed Evrenos mit 40000 Mann vor Stutari. Im Januar 1479 kam der Friedensschluß mit Venedig zustande, wodurch Stutari der Türkei zugesprochen wurde. Den Verteidigern war freigestellt worden, sich mit ihrer beweglichen Habe von Stutari zu entfernen. Der Löwe von Sanft Markus, der einst über dem Tor der Citadelle angebracht war, ist längst verschwunden, die Kirche hat man in eine Moschee umge-

Wenn Jedem laut geschähe,
Was ich' er Andern tut.
Es ginge Vielen wehe,
Und ginge Wen'gen gut.

W. Jensen.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westlich.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

In der Stiehkalle winkte der Betriebsleiter Nidel Firmus heranz, der, obgleich er am lautesten Radan gemacht hatte, geblieben war, und schon längst wieder seine Sonntagsvergünstigungen mit dem Ertrag seiner Spieldienste bestritt. Er mußte Bericht erstatten.

„Peterchen“, sagte Piefenitz im Vorbeistreifen zu seinem alten Kameraden; „hast du Kontobände im Ranzen?“

Der schüttelte melancholisch den Kopf. „Das war einmal. Der Hund legt mich nicht wieder rein. Die andere Schafstuppe mit ihrer neuen Weltordnung auch nicht.“

Je weiter er wanderte, um so grimmiger wurde Fahrle. Keiner der angestellten Herren hatte ihn noch begrüßt, beglückwünscht, keiner war ihm begegnet. Seine über das Welt hinfallende Stimme schien die Wirkung zu besitzen, einen leeren Raum um ihn zu schaffen. „Bande“, murmelte der Bekannte. „Abgeschmackte Sittenrichter!“ — Wenn das Frauentzimmer sich etwa unterstanden hat, gegen mich zu heben, mag sie sich vorsetzen. Ich werde mich hier nicht ärgern lassen.“

Als er jetzt seinem Bureau zuschritt, kreuzte er plötzlich an einer scharfen Ecke den Buchhalter selbst, der, die tranken Augen geblendet vom Staub, sich vorsichtig mit dem Stock die wohlbelannte Straße entlang tastete. Sogleich vertrat er ihm den Weg.

„Guten Abend, Winter!“

Der Alte schob die dunkle Brille von den Augen zurück, sah ihn an, wandte stumm das Gesicht und strebte vorüber.

Johrke hielt ihn fest. „Die Abwehr, mit der Sie meinen höflichen Gruß begegnen, zeigt mir Ihre Gesinnung. Wo hab' ich wohl auch Ihnen den Empfang zu danken, der mir und meiner Frau in Arnstfelde geworden oder vielmehr nicht geworden ist. Sagen Sie den Herren vom Werk und merken Sie selbst es sich, falls Sie der Verheger sind:

die Privatmeinung eines jeden von Ihnen über mich ist mir gleichgültig, verstehen Sie, gleichgültig. Im Verkehr aber fordere ich die übliche kameradschaftliche Höflichkeit. Wer seine Gefühle nicht so weit bezwingen kann, mir die zu erweisen, der —“

„Bedauere“, unterbrach der Buchhalter. „Ich habe den Herren nur dienstliche Weisungen zu geben und nehme auch selbst nur solche von Ihnen an.“

„Wer seine Gefühle nicht so weit bezwingen will, sag' ich, der kann gehen, verstehen Sie, der kann gehen. Die Welt ist ja noch anderswo.“

„Bedauere“ abermals. „Unser Gehen und Bleiben hängt meines Wissens einzig von unserem Belieben und dem Willen des Heils ab. Bitte, ich bin ein halbblinder Mann. Versperren Sie mir den Weg nicht länger.“

Indem der Alte sich mit seinem Stock vorüberstautete, unsicher und doch mit der unnachahmlichen Würde des ungerechtfertigten Geiranten, wandte Fahrle sich und gab dem zweiten Piefenitz, der hörend stehen geblieben war und eben sein rufschwarzes Gesicht zu schadenfrohem Grinsen verzog über die Abfuhr, die der Gewaltige von Arnstfelde erst, eine schallende Ohrfeige.

„Das Weisennest nehm' ich aus“, schwur er sich. „Am nächsten Morgen meldete er sich beim Chef. Und wieder fühlte er sich bitter enttäuscht. Ein stiller, freudloser Mann, gewiß! aber kein gedrogener, kein willenloser, wie er hoffte: blaß und schmal das Gesicht, die ersten grauen Haare an den Schläfen, aber in den Augen ein heißer, sieghafter Glanz. „Ich habe mich überwunden“, jagten diese Augen, „wie sollte ich nicht Dich überwinden?“

Die Eitelkeit des Strebers erlaubte ihm nicht, den vollen Sinn dieses Bildes zu erfassen; aber mit Unbehagen empfand sein unsichtbarer Instinkt, daß er hier nicht holteln und noch pochen dürfe, sondern sich zusammendrücken und bücken müsse in Geduld, bis Raum für ihn wurde. Vorläufig stand noch ein anderer auf dem Platz, den er begehrte, und auch dieser andere war kein körperlicher Schatten.

„Mir liegt ein Bittgesuch der Gefellen vom Werk vor“, berichtete Erwin, „das mich in mehr als einer Weise interessiert. Die Vurschen bitten um die Erlaubnis, die aufgehobene Hochschule aus ihrer Tasche neu gründen zu dürfen. Sie wollen den Sonntag zum Unterricht benutzen, den Lehrer aus Wehlheide selbst besolden und bitten nur um die Genehmigung ihres Vorhabens und um Ueberweisung eines geeigneten Lokals zum Zeichnen.“

„Sonntags“, größte Fahrle, „vormittags sollen die Schlingel in den Gottesdienst gehen, der ihnen notwendiger ist als Zeichen. Und nachmittags ist im Winter zu dunkel. Ueberhaupt — der reine Widerspruchsfähig. Als sie den Unterricht alle Tage umsonst haben konnten, sind sie schände neben die Schule gegangen und jetzt —“

„Jetzt werden sie wahrscheinlich mit Eier hineingehen, darum, weil die Schule ihnen Nähe macht, ihr Geld und ihre Zeit kostet. — Ich will die Erlaubnis in Erwägung ziehen.“

Erwin sagte nicht, daß dies Blatt an ihn gekommen war wie das Delblatt der Taube nach der Sündflut in der schweren Stunde, als die Räder am Wagen der heimkehrenden Vermählten den Staub vor seinem Haus aufwirbelten, als er vor ihrem Rollen in die äußerste Tiefe seines Zimmers flüchtete, als die Wasser der Erfolg- und Hoffnungslosigkeit über ihm zusammenstürzten und er verzweifelt noch einmal, zum letztenmal, die ungeheure Verachtung durchkämpfte, die so oft, so oft in dieser Zeit an ihn herangetreten war, die Verachtung, alle die aus seiner Kronheit aufgesparten, absichtlich, listig aufgesparten Morphumpulver in das Reischglas dort zu schütten und jeder Seelenqual, die um Einlaß pochte, den Riegel vorzuschieben mittels eines einzigen tiefen Trunks. —

Da ward dies Blatt ihm hereingetragen, eine Botschaft der Hoffnung, das erste Zeichen, daß von der überreichen Frucht des Segens, die er aus dem Fallhorn seiner urchöflichen Liebe auf die Verstandnislosen herabgeschüttet, ein gutes Samen Korn wenigstens fruchtbares Erdreich geunden hatte, zu keimen und zu wachsen begann auf seine Art: — eine Botschaft der Verbeisung, daß er die Qualen, die ihm das Herz zerrissen, des Prometheus Schöpferqualen, nicht umsonst durchlitt, nicht vergebens sein zerhödetes, freud- und liebebeames Leben lebte. Er wollte die Bitte nicht anstandslos bewilligen, nicht sofort. Er war klug geworden. Nicht ferner würde er die Gabe entwerfen durch zu rasche Gewährung. Hart muß scheinen, wer Menschen beglücken will, kein fröhlich Schenkender, ein widerwillig erstlicher Gott. Denn nur, was ihren Schweiß kostet, schätzt die Menge. Diese Weisheit, die Erwin mit einem Stück seines Herzens erkauft hatte, würde er nicht vergessen.



wandert. Das daneben errichtete Minaret wurde mehrmals vom Blitz getroffen und zerstört. Daraus haben die Türken, oberflächlich geworden, die Moschee auf und bedienten sich ihrer als Magazin.

Aus dem Reichstag.

DT. Berlin, 23. April.

Heute war der 9. und letzte Tag der Beratung über den Etat des Reichsheeres. Man beriet vornehmlich über das Kapitel Festungen, Ingenieure, Pioniere und Verlehrsweisen. Die Wohnungsnot in den Festungsfabriken schiederte der Sozialdemokrat Hofmeister, konnte im wesentlichen auf das Konto des Militärischen. Er wünscht eine Befreiung der Festungsfabriken von Zoll und Steuern. Auf ihn folgte Trimborn vom Zentrum, der besondere Wünsche zum Vortrag brachte und über Schwierigkeiten berichtete, die der Militärminister bei der Verlehrsweise in Köln gemacht habe. Generalleutnant Wandler wendete sich gegen die Angestellte seiner beiden Vorreden und sagte zu, daß die Militärverwaltung nach Möglichkeit Entgegenkommen zeige. Ihm trat der Fortschrittler Weinhausen bei. Er erklärte an, daß für die Aufrechterhaltung einer Festung in allererster Linie militärische Rücksichten bestimmend sein müßten. Diese Rücksichten könnten aber, so meinte der Vertreter der Stadt Danzig für seine Wahlkreisstadt nicht mehr vorliegen. Der militärische Regierungsvorredner aber hielt im Hinblick auf die Kaiserliche Weisung und die anderen wichtigen militärischen Anlagen in Danzig die Aufrechterhaltung der Festung für notwendig. Der Sozialdemokrat Dr. Weill beschwerte sich über angeblich mangelndes Entgegenkommen der Militärverwaltung im Hinblick auf die Besetzung der Festungsfabriken, man habe beim Abschluß von Gewerkschaften Entgegenkommen zu machen, da das Gesamthandwerk nach dem Auslande wesentlich billiger liefere als nach dem Inlande. Behrens von der Reichstagsfraktion erklärte, daß beim Bau von Festungswerken möglichst keine ausländischen Arbeiter zu verwenden. Auch der Regierungsvorredner erklärte dies für erwünscht, aber bisher hätte sich für die schwere Erdoberfläche genügend Arbeiter im Inlande nicht zu erhalten seien.

Darauf trillte Vizepräsident Dr. Paasche dem Hause ein Schreiben des Reichskanzlers mit, das ihm kurz vorher Staatssekretär Dr. Desbrot im Auftrage seines Chefs übergeben hatte. Der Reichskanzler möchte in diesem Schreiben dem Hause die Mitteilung, daß er im Hinblick auf den Verlauf der Verhandlungen in der Budgetkommission über den bekannten und viel Aufsehen erregenden Grundbesitzstand in der Wilhelmstraße zu Berlin, der zur Errichtung eines vornehm ausgestatteten Ministerpalastes dienen sollte, die entsprechende Position aus dem Etat zurückziehe. Diese Mitteilung wurde vom Hause mit lebhaftem Beifall angenommen.

Im weiteren Verlauf der Debatte brachte der Sozialdemokrat Lohmann den Fall des Wollereibesetzers Arnold in Potsdam zur Sprache, der nach den Angaben des Redners jedoch beschlagnahmt worden sei, weil er Sozialdemokrat sein soll. Generalleutnant Stabs erklärte, ein Postamt läge nicht in Frage. Lohmann entgegnete und so gab es Rede und Gegenrede. Vizepräsident sprach von einem geist- und pflichtwidrigen, terroristischen Vergehen der Regimenter. Der Kriegsminister verwarf die dagegen von Vizepräsident Dr. Paasche erteilte nachträglich dem sozialdemokratischen Redner einen Ordnungsruf. Vorher hatte man noch die militärischen Ostermarkenzulagen in Höhe von 109.000 Mark getrichen. Zentrum, Polen und Sozialdemokraten stimmten für die Streichung dieses Etatpostens.

Am Kapitel „Artillerie und Waffenwesen“ beantragte die Budgetkommission, den Reichskanzler zu ersuchen, zur Prüfung der gesamten Rüstungslieferungen für Reichsarmee und Marine eine Kommission zu berufen, zu welcher vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstags und Sachverständige zuzuziehen sind. Der Reichskanzler wird ersucht, den Bericht der Kommission den gesetzgebenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Befestigung etwaiger Mängel mitzutheilen. Abgeordneter Hebebrand von den Sozialdemokraten vertrat dem gegenüber den sozialdemokratischen Antrag, eine rein parlamentarische Kommission mit dem Recht der zugeordneten Vermehrung zu berufen. Der Kriegsminister weist noch eine Mitteilung der Regierung an dem Fall Krupp zurück und Staatssekretär Dr. Desbrot wandte sich ebenfalls gegen eine rein parlamentarische Kommission, die in der Verfassung des Deutschen Reiches keine Grundlage fände. Graf

Ausland.

Die Finanzrede Lord Georges'.

Der englische „Reichskanzler“ Lord Georges hat im Unterhaus mit einer sehr optimistisch gefärbten Rede das Budget vorgelegt, in dem zwar sechs Millionen Defizit, aber keine neue Steuern enthalten sind. Diese Rede gab das Zeichen zu einem heftigen Kampf zwischen der liberalen Regierung und den konservativen Parteien. Die Frage ist, kann Lord Georges seine optimistischen Ausführungen durch die Tatsache beweisen? Die liberale Besse begünstigt den Schatzkanzler als ein Finanzgenie und dankt ihm, daß er dem Land keine neuen Steuern auferlegt habe. Die Geschicklichkeit, mit der er sechs Millionen Defizit überbrückt und ein kommandes Anwachsen der Ausgaben mit den gleichen Einnahmequellen beden will, wird als ein taktisches Meisterwerk ausgerufen. Aber hier ist bereits bei der liberalen Presse zwischen den Zeilen ein leiser Zweifel über die mögliche Ausführung zu lesen. Bezeichnend hierfür ist, daß die „Times“ die Rede kleinlaut wiederholt. Dieser Zweifel wird zum Kampfeslied der Konservativen, deren Presse den Kanzler einen gefährlichen Spieler nenne und hingewiesen auf seine Verwicklung in der Marokkoaffäre, erklärt, Lord Georges habe Spekulations- und Börsenmanieren, die er besonders lieb, für seine Budgetaufstellung angewandt.

Ein Schulinderfreit in Pittsburg.

In Pittsburg streifen augenblicklich 16.000 Schulinder, Knaben und Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren. Anstatt in die Schule zu gehen und dort zu lernen, durchziehen sie mit Fahnen die Straßen der Stadt. Die Ursache ist nicht etwa in schlechter Behandlung der Kinder oder ungünstigen Schulverhältnissen zu suchen, die Bevölkerung von Pittsburg ist vielmehr gegen den Schulinspektor Hetat aufgebracht, den man eine Reihe sittlicher Verschlechterungen gegen Dienstmädchen vorgeworfen hatte, die jedoch von den Gerichten als zu Unrecht beziehend zurückgewiesen wurden. Die Bevölkerung von Pittsburg will auch, trotzdem nicht an die Schullosigkeit des Schulinspektors glauben und will ihre Kinder solange nicht in die Schule schicken, als Hetat im Amte ist.

Paris, 23. April. Gladstone Duncan hat durch ihren Anwalt den Antrag gestellt, daß der wegen schändlicher Tötung ihrer Kinder verurteilte Chauvissur aus freier Fuß gelöst wird.

Buenos Aires, 23. April. Die von der Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande veranstaltete zweite Ausstellung von deutschen Gemälden, Skulpturen, Stichen und Radierungen soll am 18. Mai eröffnet werden. Wehary von den Konservativen erklärte, daß seine Partei gegen den Antrag der Budgetkommission stimmen werde. Nach ihm sprachen noch der Abgeordnete Spahn (Z.), Dr. Müller-Hellmuth (Fortsch.) u. der Sozialdemokrat Frank und Erberger vom Zentrum. Nach weiterer unerschütterlicher Debatte wurde die Rejection der Budgetkommission unter Ablehnung aller übrigen Anträge gegen die Stimmen der Konservativen und der Reichspartei angenommen.

Württemberg.

Zeichnungen.

Ammann Berger bei dem Oberamt Heidenheim wurde auf die Amtsanstellung bei dem Oberamt Hall seinem Ansuchen entsprechend besetzt, der Regierungsrat Rölliger bei der Stadtdirektion Stuttgart wurde zum Amtmann bei dem Oberamt Wollbrunn und Regierungsrat Schlegel bei dem Oberamt Kirchheim zum Amtmann bei dem Oberamt Nürtingen ernannt; die erledigte Stelle des Buchhalters bei der Zellanstalt Heilbronn wurde dem hiesigen Buchhalter Genter dabeihalt übertragen. Das k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat die Stelle des Stationsverwalters in Tragenzungen dem Eisenbahnassistenten Weyer in Alperg übertragen. Vom k. Oberkonsulat ist je eine ständige Lehrstelle an der k. h. Volksschule in Bödingen O. A. Rottweil der Schulamtsverwalterin Anna Sterz dabeihalt, Bödingen dem Lehramtskandidaten Eugen Walter in Tübingen, Hirschau O. A. Rottweil dem Schulamtsverwalter Anton Kimmle in Albstadt O. A. Heidenberg, Vöhringen dem Oberlehrer Schmidt in Albstadt O. A. Heidenberg, Bödingen O. A. Rottweil, dem Schulamtsverwalter Karl Wichele in Bödingen, Unterbilgheim O. A. Bödingen dem Schulamtsverwalter Stephan Baumann in Brunnbad O. A. Heidenberg übertragen worden.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 23. April.

Die allgemeine Erörterung über den Justizetat beantragt auch heute noch die ganze Sitzung der Abgeordnetenversammlung, ohne zu Ende zu kommen. Abg. Gauß (Vd.) betont gegenüber dem Hinweis des Justizministers auf die vielen neuangeforderten Stellen, daß auch die Befriedigung der Bedürfnisse noch nie soweit zurückgeblieben sei als gegenwärtig; deshalb sei auch das Verlangen nach Einschränkung des Hilfsrichterswesens so explosionsartig aufgetreten. Die Geschäftsverteilung am Stuttgarter Landgericht stehe direkt mit den gesetzlichen Bestimmungen in Widerspruch. Es sei möglich, daß das Reichsgericht wegen der gesetzwidrigen Praxis Urteile aufheben könnte. Die Richter außerhalb des Stuttgarter Landgerichts seien noch mehr überlastet als hier.

Der Justizminister erklärt, eine Differenz zwischen Regierung und Haus bestehe nur darüber, ob die Richterstellen in dem jetzigen Etat geordnet oder auf mehrere Stufen verteilt werden sollen. Die Regierung behalte sich jedoch vor, die Zahl der 25 neuen Stellen durch einen Nachtrag noch weiter zu vermehren. Wegen eines Geschäftsverteilungsplanes werde das Reichsgericht ein Urteil nicht beanstanden. Daß außerhalb Stuttgarts unzulässige Verhältnisse in der Rechtspflege beständen, könne er nicht zugeben. Von einer Überlastung am Stuttgarter Landgericht könne auch nicht gesprochen werden.

Auch der Abg. Roth-Leonberg (Wk.) kritisiert die Verhältnisse an den Stuttgarter Gerichten. Er empfiehlt ferner, ältere Staatsanwälte anzustellen und mehr Spezialisten heranzubilden. In der jetzigen Praxis sei der Angeklagte häufig das Versuchslamelle. Weiter verlangt der Redner u. a. Vereinfachung der Eröffnungsbeschlüsse und Verfüzung der Schwurgerichtsperiode.

Der Justizminister teilt auf Anfrage des Abgeordneten Gauß mit, daß die Fälle von Unterdrückung in den letzten Jahren ständig zurückgegangen seien. Die Verwendung älterer Staatsanwälte lasse sich nicht durchführen.

Abg. Mattutat (Soz.) führt aus, daß die Schilberungen der Überlastung der Richter sehr hart grau in grau gehalten seien. Der Straf- und Anklageeifer in Württemberg sei immer noch übermäßig hoch. Der Redner bespricht eine Reihe von Fällen, in denen die Gerichte gegen Arbeiter bei Arbeitsverhältnissen hohe Strafen ausgesprochen hätten. Der Redaktor der „Freien Volkszeitung“, Dr. Falheimer, sei wegen Beleidigung, für die er größtenteils den Wahrheitsbeweis erbracht habe, zu 2 1/2 Monaten verurteilt worden. Das sei ein unerhörtes Urteil für Württemberg. Es mache den Eindruck eines Klassenurteils. Allmächtig rissen in Württemberg preussische und sächsische Sitten ein. Der Redner begründet einen sozialdemokratischen Antrag, der eine Zusammenfassung aller württembergischen Gesetze, Verordnungen und Verfügungen nach Ausschreibung veralteter Bestimmungen und die allgemeine Zugänglichkeit dieser Sammlung durch billige Preise verlangt.

Abg. Dr. Eisele (Sp.) demängelte die gegenwärtige Ausbildung der Referendare, die zu formalistisch und ungenügend sei. Er habe den Eindruck, daß in Württemberg zu viele Anklagen erhoben würden. Er äußerte Bedenken gegen den Antrag Mattutat, ohne sich jedoch gegen ihn auszusprechen, und verlangt schließlich eine allgemeine Revision des Polizeistrafsatzgebuchs, insbesondere aber angeht die wachsenden Unugs, den die Jugend mit Schusswaffen treibe, eine Änderung der Bestimmungen über das Tragen und den Gebrauch von Schusswaffen. (Lebhaftes Bravo.)

Schließlich nahm Abg. Holz (Ztr.) die württembergische Rechtspflege gegen den sozialdemokratischen Redner in Schutz. Dann wurde abgebrochen.

Gemeinde-schulden. Der Schuldenstand der 27 über 8000 Einwohner zählenden Stadtgemeinden des Landes, der 1903 noch 145 Millionen Mark betrug, ist auf 1. April 1912, als dem jüngsten Termin der statistischen Erhebungen auf 165 Millionen Mark angewachsen. Der Größe der Städte nach entfallen auf den Kopf der bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ermittelten Bevölkerung in Stuttgart 280, Ulm 264, Heilbronn 232,30, Eßlingen 190, Reutlingen 207, Ludwigsburg 97,30, Göppingen 242, Gmünd 224,60, Tübingen 307, Heidenheim 160, Feuerbach (1908) 269, Geislingen a. St. 107,30, Jüssenhausen 179, Eßlingen 157, Aalen 167, Schramberg 172, Bödingen 36,40, Kirchheim u. T. (1908) 61, Rottweil 151,20, Biberach 61,50, Hall 88,20, Laßnang 80, Prudenstadt 185, Weingarten 120 Mark städt. Schulden. An erster Stelle steht sonach Tübingen mit 307, an letzter Bödingen mit 36,40 Mark. Daffar hat letzteres die höchste Gemeindevulage unter den 27 Gemeinden, nämlich 16 Prozent.

Prudenheim, 23. April. Im Laufe der nächsten Zeit dürften in unserem Oberamt zwei Ortsvorsteherstellen frei werden. Wie man hört, wird Schultheiß Perrol in Nordhausen, der 70 Jahre alt ist, sein Amt niederlegen; ebenso heißt es, daß Schultheiß Heinrich in Nordheim sich mit Rücktrittsgedanken trage.

Nürtingen, 23. April. Heute früh ist Schultheiß a. D. Maaz nach längerer Krankheit im 81. Lebensjahr gestorben. Er war hier geboren am 22. November 1832 und von Beruf ein Volksschullehrer. Auch im politischen Leben war der Verstorbenen tätig und von 1886-88 Landtagsabgeordneter für den Oberamtsbezirk Eßlingen.

Schöndal, 23. April. Am nächsten Sonntag findet hier eine Hauptversammlung des Unterländer Bauernvereins statt. Zweck derselben ist die Gründung einer Zentralgenossenschaft für Einkauf und Verkauf. Wie man hört, haben bereits 20 Gemeinden ihren Beitritt in Aussicht gestellt. Der Zentralgenossenschaft sind die Bezirksverbände

und diejenige die Ortsverbände untergeordnet. Der Bauernverein, dem sich im Unterlande schon eine große Anzahl von Vereinen angeschlossen hat, wird vom 1. Juli an einen eigenen Direktor in der Person eines bisherigen Beamten der Bayer. Bauernvereine, Dr. Arnold-Damberg, erhalten. Auch hat jetzt der Verein, der anfangs der badischen, dann der bayerischen Organisation angegliedert war, volle Selbstständigkeit.

Göppingen, 23. April. Nach dem Abschluß des Hauptetats konnte die bisherige Gemeindevulage von 10,9 Prozent beibehalten werden bei Ueberweisung von 20.000 Mark aus den Restmitteln in den Ausgleichsfonds. Nach Deduktion des Defizits von 34410 Mark balanciert der Etat in Einnahmen und Ausgaben mit 1.496.674 Mark.

Tübingen, 23. April. Im Schönbuch sind diese Tage die ersten Kuckucke eingeführt und lassen vereinzelt Ruhe erheben. Man sagt, sie kündigen sehr warmes Wetter an. Und in der Tat sind die Tiere im vergangenen kalten Sommer fast ganz ausgeblieben. Ob der Volksglaube sich bewährt?

Magold, 23. April. Nach langem schweren Leiden ist Stadtschultheiß Brodbeck heute früh 5 Uhr im Alter von 56 Jahren gestorben. Er hatte im August des Jahres sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern können. An König's Geburtstag wurde ihm das Verdienstkreuz verliehen. Er hat sich große Verdienste um die Hebung der Stadt erworben.

Seiselsbrunn O. A. Herrenberg, 23. April. Bei der gestern hier vorgenommenen Schultheißenwahl wurde mit 109 Stimmen Hermann Genter, geprüfter Verwaltungspraktikant von Hemmingen, z. B. beim Einwohnermeldeamt Stuttgart, gewählt. Sein Gegner, Verwaltungspraktikant König von Eßlingen, Verbandsrevisor bei der Genossenschaftszentralstelle, erhielt 45 Stimmen. Genter ist der erste geprüfte Fachmann, der an die Spitze der hiesigen etwa 1100 Einwohner zählenden Landgemeinde kommt.

Bödingen, 23. April. Nach einem Vortrag des Oberrevisors Rath aus Stuttgart wurde hier ein Gewerbeverein gegründet, dem über 50 Mitglieder beitraten. Stadtschultheiß Enslin gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Gründung nach manchen Vergehlchen, zum Teil schon weiter juridisch liegenden Versuchen, gelungen ist.

Friedrichshafen, 22. April. Nach der gestrigen vierstündigen Rundfahrt auf dem See ist der neue Halbfahrdampfer Hohentwiel abgenommen worden und in den Besitz der württembergischen Staatsverwaltung übergegangen. Die Abnahmefahrt ergab die völlige Betriebssicherheit des Schiffes. Wiederholt wurden namentlich die Gerätschaften für den Rettungsdienst erprobt. Die Zahl der Rettungsringe ist bedeutend vermehrt worden. Auch ist eine große Anzahl Schwimmschwämme unter den Südbänken an Bord so untergebracht, daß sie den Fahrgästen leicht zugänglich sind. Die Gesamtkosten des neuen Schiffes belaufen sich auf 340.000 Mark. Es wird künftig auch für die Fahrten des königlichen Hofes Verwendung finden, wozu bisher der Dampfer Königin Charlotte diente.

Nah und Fern.

Eine Geiergeschichte.

Sahen da zu vorgerückter Stunde in Gammertingen noch einige Bauern von der rauhen Alb in ihrer letzten Station, der „Krone“, beim Schoppen, um sich für den Aufstieg auf die Berge zu stärken. Die Unterhaltung drehte sich um hohe Kolltil, Steuern, Willküranleihe usw., lauter häßliche Sachen, die Gelegenheit bieten, zu raionieren und zu kratzen. Die Unterhaltung wurde schließlich so animiert, daß der Wirt genötigt war, mehrmals zu intervenieren. Zwei entfernten sich endlich, um ihren heimatischen Penaten zuzufeuern. Der Dritte genemigte sich noch einen und entschwand dann auch. Kaum eine halbe Stunde darauf trat er wieder in die Gaststube mit beschmutzten Kleidern, ohne Hut und Stod und mit blutendem Gesicht. Er erzählte schredensbleich mit schlotternden Knien, heulend und zahnklappernd, daß ihm auf der Nibelinger Steige plötzlich eine Gestalt in einem weißen Tuche entgegengetreten sei, ihm gepackt, in den Strafengraben gewirbelt und gründlich verblaut habe. Vor Erzählen sei er nicht mehr im Stande gewesen, sich zu wehren, und im Galopp tempo nach der Stadt zurückgerannt. Der gute Mann war unter seinen Umständen mehr zu bewegen, nach Hause zu pilgern, sondern es mußte ihm Quartier gegeben werden.

Ein jugendlicher Lebensretter.

Für Rettung aus Lebensgefahr wurde dem 14jährigen Schüler Werner Brömberg von der städtischen Realschule in der Bäckstraße in Berlin in der Aula vom Direktor vor vereammelter Lehrerschaft und sämtlichen Schülern die Rettungsmedaille am Bande überreicht. Der Knabe hatte am Sedantage vorigen Jahres einen anderen 8jährigen Knaben mit eigener Lebensgefahr aus dem Landwehrkanal gerettet.

Ein geheimnisvoller Mord.

Aus Warschau wird berichtet: Dienstag nachmittag geleitete der Prinz Ladislaus Trudi-Lubekki seinen Verwandten, den Baron Bisping, zu der wenige Kilometer von seinem Gute entfernten Station der Kaiserlichen Bahn. Da er keinen Kutscher mitgenommen hatte, mußte er auf der Heimfahrt sein Befährt allein zurücklegen. Als er nach mehreren Stunden noch immer nicht zurückgekehrt war, wurde das Dienstpersonal unruhig und stellte Nachforschungen an. Umweit des Schlosses fand man den Prinzen im Gutsparck tot liegen, von 3 Pistolenkugeln durchbohrt. Die Lage der Leiche bewies, daß der Prinz sich lange gegen den oder die Mörder gewehrt hatte. Die Fische waren in der Nähe an einen Baum gebunden. Die Täter sind spurlos verschwunden. Einige Personen wollten nachmittags einen eleganten Herrn gesehen haben, der auf dem Bahnhof eine Fahrkarte kaufte und nach Warschau abfuhr. Da räuberische Absichten ausgeschlossen sind, sieht man vor einem Rätsel. Der Tod des Prinzen erregt in der Gesellschaft großes Aufsehen.

Verhaftung eines Frauenmörders.

In Klona ist Mittwoch früh ein Frauenmörder verhaftet worden, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt war. Es ist der 17jährige Kellner Rudolph Brodwoit aus Oberklingen. Brodwoit hatte am 21. April in Hamburg die 48jährige, von ihrem Manne getrennte lebende Frau Heinrich ermordet und beraubt. Nach anfänglichem Leugnen hat er die Tat eingestanden. Er hatte, wie er angab, ein Liebesverhältnis mit einer Frau und in der Ermordeten und wußte, daß Frau Heinrich ein Sparfassenbuch besaß. Am Montag nachmittag kam er in die Wohnung, wo er die Frau in Bett liegend antraf. Er fing mit ihr Streit an und schnitt ihr in dessen Verlauf mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Krampfanfälle im Gesicht des Mörders deuten darauf hin, daß dem Mörder ein Kampf vorausgegangen war.

Kleine Nachrichten.

In Kochendorf verunglückte der 17jährige Sohn des Bauern Christian Heller dadurch, daß ihm die vor dem Wagen gespannte Kuh scheute und durchging. Beim Abspringen geriet er unter den Wagen und wurde eine Streck geschleift. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Mann nach Hause getragen.

Gerichtssaal.

Eine nette Tochter.

Heilbronn, 23. April. Schwurgericht. Der zweite Fall betraf die Strafsache gegen 1) die 44 Jahre alte, getrennt lebende Haushälterin Maria Paulus, geb. Hübner von Bels (Wettzell) und 2) den 25 Jahre alten ledigen Walergerleiten Josef Keller von Guttenstein bei Amst. Weiskirchen, beide zuletzt wohnhaft in Warbach a. N., wegen erschwerter Freiheitsberaubung, Raubs und gefährlicher Körperverletzung.

Die Anklage vertritt Gerichtsassessor Rühlhagl, der Verteidigung führt Rechtsanwalt Sauermeister von Warbach. Die Angeklagten sind beschuldigt, die Mutter der Paulus eine Woche lang eingesperrt, ihre Kleider weggenommen und sie wiederholt schwer mißhandelt zu haben. Ferner soll die Paulus ihrer Mutter 105 Mark mit Gewalt geraubt und sie hierbei verlegt haben.

Die Verhandlung entrollt ein trübes Familien- und Sittenbild. Die Angeklagte Paulus, die als uneheliche Tochter in Bels im Odenwald geboren ist, heiratete im Jahr 1889 nach Wangan im Allgäu den Walergerleiten Paulus. Die Mutter war seit dieser Zeit zum zweitenmal mit einem Arbeiter namens Brandl in Speyer verheiratet. Einige Jahre später zog die Eheleute Paulus nach Konstanz, wo die Ehefrau eine Schlosserei errichtete. Von da ab begann das Drama. Die Ehefrau Paulus soll es mit der eheleichen Treue nicht genau genommen haben. Neben einer Reihe von Kostgängern erzieute sie ihrer Kunst besonders der junge Walergerleite Keller. Mit diesem hatte sie ein intimes Liebesverhältnis. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse ihr nicht genügten, wanderte die Paulus im Winter 1911 nach Braxillien aus, wo sie sich in Port Mergo eine Stellung bei Verwandten aufstellte. Von dort aus schrieb sie an Keller mehrere Liebesbriefe, sie teilte ihm mit, daß die Eheliche nach ihm sie wieder heimtreibe. Sie kehrte auch im März 1912 zurück und begab sich zunächst nach Speyer zu ihrer Mutter, die ihr in der Zwischenzeit geworben war. Sie versuchte ihre Mutter ihr Hauschen zu verkaufen und mit ihr nach Balingen im Odenwald zu ziehen, wo der Keller in Arbeit stand. In ihrem Mann in Konstanz ging sie nicht mehr ein. Von Balingen ging die Frau nach Heilbronn, wo sie wieder einige Zeit wohnte. Die Mutter, die schon mehrfach Geld vergewaltigt hatte, hatte noch 1100 Mark bei der Sparkasse in Speyer. Um dieses Geld an sich zu bringen, schrieb die Paulus an die Oberamtsparatasse, sie wolle mit ihrer Mutter ein Geschäft anfangen, man solle das Geld schicken. Gleichzeitig sandte sie das Sparbuch, das sie an sich gebracht hatte, zur Einlösung ein. Die Oberamtsparatasse sandte das Geld unter dem Namen der Mutter ein und so kam das Geld in die Hände der Frau Brandl. Die Paulus soll jedoch der Mutter von dem Betrag sofort 800 Mark weggenommen haben.

Im Dezember 1912 zog die Paulus mit ihrer Mutter und ihrem Liebhaber Keller nach Warbach a. N., wo sie einen Speyererladen pachtete. Und nun begann der Tragödie letzter Teil. Die Mutter, von deren Geld die Gesellschaft bis dahin gelebt hatte, wurde von ihrer Tochter und ihrem Liebhaber hundertfach mißhandelt. Als die Frau merkte, daß die Behandlung nicht besser wurde als der Geldvorrat abnahm, verlangte sie von ihrer Tochter ihren Trauschein, den diese aufbewahrte, um sich auf dem Rathaus einen Heimatschein ausstellen zu lassen und sich an ihre Heimatgemeinde zu wenden. Die Antwort darauf bekam sie am anderen Morgen, als sie noch, da sie schlafend war, im Bett lag. Da kam die Frau Tochter mit dem Koffer in die Schlafkammer der Mutter, stellte den Koffer mit den Werten auf den Nachtschrank: „So Du alter Luder, da hast Du Deinen Koffer.“ Und gleichzeitig packte sie die alte Frau am Hals, würgte sie und schlug mit beiden Fäusten auf sie los. Der Liebhaber Keller stand inoffen an der Tür und schaute eine Zeitlang gleichgültig zu. Als sich die Frau begreiflicherweise zu wehren suchte, trat er in Aktion, hielt ihr zunächst beide Hände fest und unterrichtete die Paulus, wo man hinschlagen müsse, „damit es keine blauen Mäler gebe“. Die Frau fiel aus dem Bett und nun hauchten die Unmenschen vereint auf die schwache Frau los und traten sie mit Füßen. Schließlich warfen sie ihr Opfer wieder ins Bett. Um ein Entweichen und damit eine Anzeige zu verhindern, nagelte der Keller auf Geheiß der Paulus das Fenster zu und ebenso wurde die Tür von außen mit einem Drahtstück zugebunden. So wurde die Frau vierzehn Tage lang eingesperrt gehalten. Man gab ihr zwar notwendig zu essen, gestattete ihr aber nicht, das Zimmer zu verlassen. Den Deuten gegenüber sagte die Paulus, ihre Mutter sei nicht recht im Kopf, man müsse sie hüten. Eines Tages fand die Frau Brandl einen Answeg, sie stieg durch ein in einen Vorraum führendes Fenster und von dort aus gewann sie die Hintertüre des Hauses. Nur mit Hemd und Unterrock bekleidet, schlüpfte sie zu einer Nachbarin namens Kunz. Raum war sie aber dort, so kamen die Paulus und der Keller und führten sie gewaltsam zurück, indem sie vorgeben, die Frau sei geistig gestört. In Haus aber warf man die Frau auf den Boden und mißhandelte sie grausam. Auf den jammervollen Einwurf der Frau, ob sie sich nicht Sünden sühne, erwiderte die Mutter so zu behaupten, antwortete die heimliche Tochter: „Du bist eine alte Heidenin, halt's Maul.“ Dann warf man die Frau wieder ins Bett. Über demselben lag der Unterrock, in welchem sie den Geldbeutel mit 105 Mark hatte, den Rest ihres Vermögens. Da die Tochter Geld brauchte, suchte sie sich das Geldbeutels zu bemächtigen, und drückte der sich wehrenden Frau den Mittelfinger der linken Hand, mit der sie die Tasche geöffnet hielt, in die Höhe bis er brach. Dann nahm sie das Geld an sich. Da die Frau in ihren Schmerzen fürchterlich jammerte und nach dem Pfarrer verlangte, holte man am dritten Tag den Arzt, dem man sagte, die Frau sei nicht recht im Kopf. Der Arzt führte den Puls und gab einige Verordnungen, die Frau hatte nicht den Mut, die Mißhandlungen am Körper zu zeigen. Da sie fortgesetzt Drohungen hörte, suchte sie wieder zu entfliehen, was ihr auch eines Tages gelang. Sie ging diesmal zu einer anderen Frau namens Weingärtnerin und erzählte dieser ihre Not. Aber auch hier wurde sie sofort wieder gebolt und ebenfalls zurückgebracht. Für ihre Flucht bekam sie wieder Schläge und nun wurden ihr auch die Kleider und ihr Koffer weggenommen, damit sie keine Möglichkeit zum Entweichen mehr hatte. Das Fenster wurde noch fester zugemauert und die Tür vernagelt. Die Frau Weingärtnerin aber erstattete dem Landrägen Anzeige, der am anderen Tag in das Haus der Paulus sich begab und ihre Mutter eingesperrt vorfand.

Die Frau Brandl, die zwar nicht lesen und schreiben oder sonst eine Frau mit klarem Verstand ist, erzählte ihre Leidensgeschichte, ohne sich im geringsten in Widerspruch mit ihren früheren Angaben zu setzen. Die Frau ist jetzt völlig mittellos und krank und weiß nicht wo ein und aus. Die Angeklagten insamten mit größter Frechheit. Sie hätten die Frau nicht mißhandelt, das sei eine Erfindung, man habe sie eingesperrt, weil sie oft im Kopf nicht recht gewesen, getrunken und Streit angefangen habe. Die Tochter sagt, die 105 Mark habe sie ihrer Mutter nicht gewaltsam genommen, ihre Mutter habe gar nichts dagegen gehabt, daß sie das Geld, das man zum Geschäft gebraucht habe, genommen habe. Auch der Keller weiß gar nichts von Mißhandlungen. Im Gegenteil habe die Mutter immer gedroht, die Tochter ins Zuchthaus zu bringen, sie sei auch einmal in seine Kammer gegangen, offenbar um ihr totzuschlagen und den Verdacht dann auf die Tochter zu lenken. Er muß aber zugeben, daß er für diese Vermutung keinen anderen Anhaltspunkt habe, als daß die Frau einmal in seine Kammer gekommen sei. Auch für die Trauschein weiß er nichts weiter als daß sie einmal in einer Wirtschaft ein Bierlein Wein getrunken habe. Die Tochter heiße die Mutter eine Heidenin, während die Mutter meint, das Vorleben der Tochter zeige am besten, auf welcher Seite die Wahrheit sei. Sie habe sie lange geschont, aber nach einer solchen Behandlung könne sie keine Schonung mehr erwarten.

Die Frauen beschuldigten im wesentlichen die äußeren Vorgänge, die Mißhandlungen hat niemand gesehen, doch wird behauptet, daß die Frau nachher blaue Mäler hatte und ein ärztliches Zeugnis bestätigt den Bruch des Mittelfingers der linken Hand.

Die Geldwörter des Besetzten sämtliche Schulfragen bei beiden Angeklagten und vernahm die Frage nach mitbringenden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte hierauf gegen die Paulus eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und gegen Keller eine solche von 3½ Jahren. Das Urteil lautete gegen Paulus auf 2 Jahre 2 Monate, gegen Keller auf 1 Jahr, 6 Monaten Zuchthaus, je abzüglich eines Monats für Untersuchungshaft.

Stuttgart, 23. April. Vor der Rotweiler Strafkammer wurde jüngst ein Prozeß verhandelt, der einen Blick in den ultramontanen Geist nun läßt, in dem der höheren Schulen Württembergs in katholischen Gegenden gelehrt werden, und in die Methoden, mit denen dieser Geist seine Herrschaft zu behaupten sucht. Ein Buchhändler Schäfer in Rotweil war vom Kultusministerium und dem Professor des Rotweiler Gymnasiums als Rebenkläger wegen Beleidigung angeklagt, weil er in einer Eingabe an die Ministerialabteilung für das höhere Schulwesen Kultusminister des Rotweiler Gymnasiums beschuldigt hatte, zum Boykott seiner Buchhandlung aufgefordert zu haben; er halte in der Eingabe gegen sie Ausdrücke wie „Käse“, „ultramontane Geinungsgenossen“, „Schikane“ usw. gebraucht. Es fand eine umfangreiche Beweisaufnahme statt, in der fast sämtliche Lehrer und einige Schüler vernommen wurden, mit dem Ergebnis, daß Schäfer unter Hebernahme der Kopien auf die Staatskasse freigesprochen wurde. Das Gericht stellte fest: 1. daß ein Professor von einem Buch Paul Schäfer in der Schullehrer-Ausgabe unter unverschämter Androhung des Boykotts als von einem „Schand- oder Schundbuch“ gesprochen habe, 2. daß der Rektor schon 1909 die Entfernung eines Bildes von ihm und der Auslage verlangt habe, 3. daß ein anderer Professor unter verdeckter Androhung des Boykotts die Entfernung einer Professur des Robertum verlangt habe. Man darf neugierig sein, wie das Kultusministerium auf die Befestellungen des Gerichts reagieren wird.

Stuttgart, 23. April. Der Untergerrichtsdiener Christian Schwarz in Leonberg wurde von der Strafkammer wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit im Sinn des § 174 St.G.B. zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Hauptbeschuldigungszug war ein Näschchen, das im Amtsgeldgefängnis eine Straftat verübte. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt.

Hlm, 23. April. Der Soldat 2. Klasse August Schuß von Krautkirchberg, der im Herbst 1911 beim hiesigen Grenadierregiment einrückte und beim Militär wegen Diebstehens schon eine 6monatige Gefängnisstrafe abgeessen hat, hatte sich wegen verächtlicher Selbstverwundung, erschwerter Wundheilung und rechtswidrigen Drogengebrauchs vor dem Gericht der 27. Division zu verantworten. Der Beschuldigte stand in der Nacht des 18. Februar am Pulvermagazin 8 des Forts Oberer Hilsberg Wache. Nach seiner Angabe hat er im Glaciswäldchen mehrfach verächtliches Geräusch und wie er zu vernahmen glaubte, auch sprechen gehört und im heißen Mondschein in einer Entfernung von 50 Metern auch einen Mann aus dem Walde treten und dann davongesprungen sei. Schuß habe ihm dreimal Kall zugerufen und dann auf den fliehenden gefeuert. Dabei habe er erst bemerkt, daß ihm das vordere Glied des rechten Beines abgebrochen war. Die Anklage nimmt an, daß dies alles erdichtet sei und der Beschuldigte sich selbst verwundet habe, um vom Militär wegzukommen, was ihm allerdings nicht gelang, da er trotz der Verletzung noch dienstfähig ist. Das Gericht kam nach den vorliegenden Beobachtungsprotokollen trotz des Bausens des Angeklagten zu einer Beurteilung und sprach eine Strafe von 7 Monaten Gefängnis und erneute Verlesung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Reibitz, 23. April. Der zweite Strafprozess des Reichsgerichts beschäftigte sich heute mit der bekannten Affäre im preussischen Abgeordnetenhaus, bei der sich die Landtagsabgeordneten Borchardt und Linder die Hausfriedensbrüche schuldig gemacht haben sollten. Die beiden Angeklagten hatten gegen ihre Verurteilung Revision eingelegt. Der Reichsanwalt beantragte Senerkung der Revision. Die Publikation des Urteils wurde auf den 6. Mai vertagt.

Kempten, 23. April. Vor dem Schöffengericht brachte eine erbauliche Verhandlung ein erbauliches Urteil. Es hatte sich der Landwirt Joseph Koper von Jüdenhalde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten. Er hatte in eine Küherin nach Dirmannsdorf Milch geliefert; eines Tages nun erwiderte sich eine Kanne als außerordentlich schwer, da eine tote Kape drinnen war. Als dem Landwirt die Milch zurückerstelt und ihm die Sache mitgeteilt wurde, meinte er erstaunt: „Ja, was noch eine drinnen? Ich habe ja heute früh schon eine herausgezogen.“ Nach Ansicht des Gerichts war es zweifelhaft, ob die Milch verdorben gewesen sei (!), ebenso ob Eigentum vorliege, da dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden könne, daß er wußte, daß noch eine Kape in der Milch gewesen war. Mit dieser Begründung erkannte das Gericht auf 100 Mark Geldstrafe.

London, 23. April. In dem Prozeß des Schriftstellers Kanton gegen Lord Douglas in der Dora-Wilde-Affäre wurde gestern das Urteil gefällt. Lord Douglas wurde abgewiesen und es wurde erklärt, daß, obgleich die Ausstellungen des Buches „Belshazzel“ seien, sie dennoch der Wahrheit entsprächen. Lord Douglas hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

In 1½ Stunden von Nürnberg nach Stuttgart.

Stuttgart, 24. April. Gestern Abend 1/2 Uhr landete auf dem Hofen ein Doppeldecker. Ihm entstieg ein vierköpfiger Offiziersstab: Leutnant Geiser (Pilot) und Oberleutnant Leonard (Besatzung). Die Herren traten mit dem Prinz-Prinzipalflug. Sie sind gestern früh von München nach Nürnberg geflogen und flogen gestern Abend von dort nach Stuttgart. Den Luftweg zwischen Nürnberg und Stuttgart haben sie in 1½ Stunden zurückgelegt. Der Anblick des Doppeldeckers, als er im Abendsonnenglanz über der Wilhelma erschien, war unbeschreiblich schön.

Bermischtes.

Bekämpfung von Nasentarrh. Widere Frühlingsluft lockt auch die Stubenböden jetzt öfter ins Freie. Es ist die Schuld des langen Stubenhodens im Winter, wenn dabei so viele sich einen Schnupfen holen. Hier wirkt die atmosphärische Reinigung nur als Auslösung. Schuld der „Erkältungen“ sind die Reizstoffe, welche durch falsche Lebensweise und Mangel an frischer Luft in dem krankhaften „entmischten“ Blut sich angehäuft und nun bei plötzlichen Abkühlungen in die Schleimhäute treten und deren Entzündung und Abstoßung bewirken. Zur Bekämpfung des Nasentarrhs empfiehlt Oberabsarzt Dr. Dannehl in Frankfurt a. M. methodische Atemübungen. Diefelben bezwecken die regelmäßige Entleerung der Absonderungen, die Anschwellung der Schleimhaut und die Hebung des verlangsamten Blutlaufes. Die in die Nase einströmende Atemluft wirkt nicht nur abkühlend auf die Schleimhäute, sondern sie lüftet auch die Nebenhöhlen der Nase. Die zu den Atemübungen benutzte Luft soll möglichst rein und kühl und beim Atmen im Zimmer durch ausgeglichene Lüften unmittelbar vorher angefrischt sein. Am günstigsten für die Übungen liegen das Morgens- und Abendsstunden. Die Atmung soll langsam und tief erfolgen, jedoch zu tiefe Atemzüge vermieden werden. Das Ausaugen der Atemluft muß mit ihrem Einströmen durch

die Nase gleichen Schritt halten, die Ausatmung soll ebenso lange wie die Einatmung dauern. Oft wird ein rasches Freiwerden der vorher behandelten Nasenöffnung erreicht, wenn statt einer ununterbrochenen gleichmäßigen Einatmung gelegentlich fünf bis sechs kurze, schnäpflende Einatmungsstöße ausgeführt werden, welche eine energische Anfrischung der Nasenhöhlenluft bewirken. Sehr wichtig ist schließlich die rechtzeitige Entleerung der Absonderungen. Die Atemübungen sollen, wenn es der Zustand des Patienten und die Witterung gestatten, im Freien bei ruhigem Gang vorgenommen werden. Je eine halbstündige Bewegung morgens und abends genügt. Die Tiefe der einzelnen Atemzüge wird am besten nach der Zahl der gemachten Schritte kontrolliert, so daß im Mittel auf je zwei Doppelschritte eine Ein- und Ausatmung kommt. Das Atmen im Zimmer, welches weniger rasch zum Ziele führt und nur bei rauher Witterung und für empfindliche Kranke in Betracht kommt, erfolgt am besten in Seitenlage.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Bericht vom 21. April 1913.

Nachdem am die Rente der abgelaufenen Berichtswöch wieder normales, mildes Wetter eingetreten war, hatte sich die Stimmung auf dem Getreidemarkt etwas ruhiger gestaltet. In den letzten Tagen trat jedoch wieder eine wesentliche Befestigung ein. Besonders nahe Ware war sehr gesucht. Der Stand der Saat wird günstig beurteilt. Die Kälte scheint keinen nennenswerten Schaden an ihnen verursacht zu haben. Die heutige Börse war infolge des Herbstmarktes sehr gut besucht, die Umsätze aber nicht von großer Bedeutung, da die Mühlen in der letzten Woche ihren Bedarf auf einige Zeit gedeckt haben und jetzt die weitere Entwicklung des Geschäftes abwarten wollen. Wir notieren per 100 Kilogramm in Stadtparität Stuttgart, Getreide und Saat ohne Sad netto Kasse je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württ. 19.50—21.50 Mark, fränk. 20.50—21.50 Mark, bayr. 20.50—23 Mark, Rumän. 24.75—25.25 Mark, Ufa 24.50 bis 25 Mark, Saronska 25—25.50 Mark, Ajima 24.25—24.75 Mark, Laplata 24—24.75 Mark, Kansas II 25—25.50 Mark, Manitoba II 24.75—25.25 Mark, Erbsen 19.75—21.50 Mark, Dinkel 14—15 Mark, Roggen 18—18.50 Mark, Gerste nom. württ. 16.50—19 Mark, bayr. 17.50—19.50 Mark, Lander 18.50—19.50 Mark, irändische 18.50—19.50 Mark, Futtergerste 16.75—17.25 Mark, Hafer württ. 15—18 Mark, amer. 18.75—20 Mark, russ. 20—21.50 Mark, Mais Laplata 16.75 bis 17 Mark, Mehl mit Sad, Kassa mit 1 Broz. Staats: Tafelgries 34.25—34.75 Mark, Mehl Nr. 0: 34.25—34.75 Mark, Nr. 1: 33.25—33.75 Mark, Nr. 2: 32.25—32.75 Mark, Nr. 3: 30.75—31.25 Mark, Nr. 4: 27.75—28.25 Mark, Kleie 9.50—10 Mark netto Kasse ohne Sad.

Frucht und Futter.

(Die Preise verstehen sich per Doppelzentner.)

Balingen: Dinkel 15—15.20 M, Haber 17.20—18 M, Erbsen: Gerste 17—18.45 M, Haber 17.85—20.15 M, Kernen 22 M.
Göppingen: Kernen 17.40 M, Gerste 16.40—16.60 M, Haber 16 M, Weizen 17.40 M, Dinkel 18—24 M. — Stroß 2.40—3.20 M, Neu 5 M, Mehl 7 M.
Nenzen: Gerste 16.80 M, Haber 19 M.
Wergentheim: Weizenheu 4—4.60 M, Kleeheu 4.40 bis 5 M.
Rotweil: Gerste 16.60 M, Haber 17—17.65 M.
Straubing: Weizen 20—21.20 M, Roggen 16.40—17 M, Hafer 16.60—16.40 M, Gerste 15.60—16.60 M.
Ulm: Kernen 17.30—20 M, Weizen 17.10—19.25 M, Roggen 16.50—17.10 M, Gerste 16.30—16.70 M, Haber 15.35—16.35 M.

Hopfen.

Nürnberg Hopfenpreisetzettel der letzten Woche.

Im Laufe dieser Woche wurden dem Markte 100 Ballen zugeführt und etwas über 300 Ballen verkauft, darunter ca. 100 Ballen gelbliche Hopfen im Rahmen von 90—105 Pf. Die Preise zeigen keine Aenderung; die Stimmung ist zwar eine ruhige, doch ist die Haltung der Käufer bei Hochschluß zuversichtlich. Preise für 50 Kg. am 19. April 1913: Prima Hopfen 125—135 M, Mittel 110—120 M, Geringe 85—100 M, Rote 50—65 M.

Baummärkte.

Ulm: Baummarkt: Zufuhr und Nachfrage gingen zurück. Es galten Apfelhohlstämme 90 Pfg., bis 1 M 10 Pf., Birnhohlstämme 1 M bis 1 M 20 Pf., unbedeckte Fichtenstämme 40 bis 60 Pfg., Kirschenbäume (veredelt) 1 M 50 Pf. bis 1 M 80 Pf., Silberpappel 2 M per Stück, Hornbäume und zwar Apfel- und Birnenbaum 1 M bis 1 M 50 Pf., Apfel- und Birnpalme 1 M 20 Pf. bis 1 M 50 Pf., Beerensträucher: Stachelbeeren 20—30 Pf., Johannisbeeren 15—25 Pf., Johannisbärdchen 1 M bis 1 M 20 Pf., Ziersträucher: niedere Rosen 30—40 Pf., Salixgroben 50—60 Pf., Rosenbäumen 1 M bis 1 M 50 Pf., Tannenbäumen 60 Pf., Lebensbaum 1 M usw. je per Stück.

Kartoffeln.

Ulm: Dem letzten Frühjahrskartoffelmarkt waren ca. 800 Zentner Saat- und Speisekartoffeln zugeführt. Bei lebhafter Nachfrage wurde alles verkauft und es sind die Preise etwas gestiegen für Woltmann, Reichslocher, Industri, Blöcher usw. wurde 2 M 30 Pf. bis 2 M 50 Pf. für Schmeißer und Wagnum bonum 2 M 50 Pf. bis 2 M 70 Pf. und für Speisekartoffeln (Rauhe) 6 M per Zentner bezahlt.

Vieh- und Schweinemärkte.

Schlachtviehmarkt Stuttgart.

22. April 1913.

	Gesamtwicht:	Rohw.	Schweine
	244	207	985
Zugvieh	244	207	985
Erlös aus 1/2 Mio Schlachtgewicht:			
Ochsen 1. Qual. von 93 bis 108		Milch	1. Qual. von —
2. Qual. „ „ „ „		2. Qual. „ „	—
Bullen 1. Qual. „ 90 „ 94		3. Qual. „ „	110 „ 115
2. Qual. „ 82 „ 89		4. Qual. „ „	102 „ 109
Stiere u. Jungv. 1. „ 100 „ 105		5. Qual. „ „	90 „ 100
2. Qual. „ 95 „ 99		Schweine 1. „	74 „ 76
3. Qual. „ 91 „ 95		2. Qual. „	71 „ 73
Rind 1. Qual. „ „		3. Qual. „	64 „ 68

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.
Die Preise verstehen sich per Paar.
Braunheim: Milchschweine 40—52 M, Käufer 70 bis 120 M.
Göppingen: Milchschweine 30—62 M, Käufer 75—110 M.
Göppingen: Milchschweine 46—70 M, Käufer 92—130 M.
Göppingen: Milchschweine 40—52 M, Käufer 70—120 M.
Hail: Milchschweine 50—78 M.
Hechingen: Ochsen 900—1300 M, Kalbinnen bis 640 M, Jungvieh 280 M, Milchschweine bis 62 M.
Heilbronn: Milchschweine 42—70 M.
Ludwigsburg: Milchschweine 40—66 M, Käufer 70 bis 130 M.



— Ein Blumenstrauß ist zu jeder Zeit eine wertvolle Gabe, und mindestens Sonntags sollte von jetzt ab während des ganzen Sommers ein Strauß auf dem Tische eines jeden Hauses stehen. „Aber leider welken sie so schnell.“ wird mir da eingewendet. Es kommt freilich viel auf die richtige Behandlung an. Blumen darf man nicht im Sonnenschein abschneiden und wenn sie abgeschnitten sind, sollen sie nicht in den direkten Sonnenschein gestellt werden. Große Strauß und festes Zusammenbinden läßt die Blumen ebenfalls rasch welken. Man schneide die Enden der Stiele mit einem scharfen Messer (aber nicht mit der Schere) sauber quer durch, sodas die feinen Röhrchen in den Stielen geöffnet bleiben und das Wasser hochziehen lassen, was bei zerquetschten oder zerrissenen Stielen nicht der Fall ist. Die Stengel müssen in frisches, reines Wasser gesetzt werden; das Wasser muß man jeden Tag durch frisches

ersetzen und dabei stets ein kleines Stück von dem Stengel neu abschneiden. Beobachtet man diese Winke, so pflegen sich die Blumensträuße mehrere Tage lang gut zu halten.

Erziehung.

Ich hab ein Bäumchen wunderschön
Am Hause in dem Garten stehn;
Es ward ihm Pflege allerhand
Seit seiner Jugend zugewandt,
Und da es gute Früchte trug,
Hatt' ich von ihm des Danks genug.
Doch jetzt, — — — was muß ich an ihm sehn?
Wie kam es nur, wie konnt' es geschehn?
Die andern sind voll Blätterschnee,
Nur dieses nicht, das tut mir weh!

Myriaden Blüten stehn im Dicht
Nur Lieblingsbäumchen blühet nicht!
Ich dachte nach, wie es nur kam,
Das man mir diese Freude nahm. — — —
Liegt es daran, wie ich's erzog,
Und schätzte ich es gar zu hoch? — — —
Die vielen Zweige, die es trieb,
Beschnitt ich nicht, ich hatt' es zu lieb,
Sein Blüten- und sein Früchtestolz
Ist hin, erlischt im tauben Holz!
Nun klagt das Bäumchen gar mich an,
Das Unrecht ich an ihm getan!
Drum bin ein schlechter Gärtner ich;
Dies lehrt das leere Bäumchen mich.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei.
— Verantwortlicher Redakteur: J. B. A. Port daselbst.

Bekanntmachung.

Die Löwenbergstraße ist wieder befahrbar.
Wildbad, den 25. April 1913.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Meldepflicht der Arbeitgeber.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, das die Arbeitgeber jede von ihnen beschäftigte, versicherungspflichtige Person (Arbeiter, Diensthofen, Lehrlinge) spätestens am dritten Tag nach Beginn der Beschäftigung auf dem hiesigen Meldeamt anzumelden und spätestens am dritten Tag nach Beendigung der Beschäftigung daselbst abzumelden haben.

Verpätetes An- und Abmelden wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. geahndet.

Wildbad, den 24. April 1913.

Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung:
Edelmann.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte,
Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag den 26. April
im Hotel Maisch stattfindenden

Hochzeits-Fest

freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung zu betrachten.

Gottlieb Knölle Mina Bader

Kirchgang um 1/2 1 Uhr vom Schwarzwalddotel aus.

Turn-Schuhe

Marke „Jahn“

empfehl

Wilhelm Treiber,
Schuhmacherstr. Ludwig-Seegerstr.

Gasthaus zur „Eintracht“.

Morgen.
Samstag

Meißel-
Suppe



wozu höflichst einladet

W. Wurz.

In reichster Auswahl bei billigsten Preisen empfehle
neu eingetroffene

Frühjahrs-Blusen

in Wollmullin, Satin, Zephir, Leinen etc.

H. Schanz, Damenkonfektion
König Karlstraße 96.

Freiwill. Feuerwehr

Wildbad.



Nächsten Sonntag, den 27. April
morgens 7 Uhr,

rücken der Stab und diezüge I bis VII, einschl.
der Reserve

zur Haupt-Übung

aus. Entschuldigungen ohne ärztl. Zeugnis werden nicht
angenommen.

Das Kommando.

Schönberg.

Zwangs-

Versteigerung.

Morgen Samstag, den
26. ds., nachmittags 3 Uhr,
wird im Hause des Johann
Lörcher, Landwirt hier, im
Namen der Zwangsvollstreckung

ein Operations-Stuhl für Zahnchirurgen,

öffentlich gegen sofortige Bar-
zahlung versteigert, wozu Kaufs-
liebhaber einladet.

Gerihtsvollzieher: Bott.
Wildbad.

Für Saison sucht junge
Fran Posten als

Pflegerin Hausdame

ic. bei einem Arzt, Pension,
Hotel.

Näheres zu erfragen bei der
Expedition d. Bl. 36

Feinste

Süßrahm- Tafelbutter,
Kräuterläs,

Emmentalerläs,

empfehl

C. W. Bott.

Schönen

Streise und Lattich

empfehl

Gärtner Wolf.



Dienstage u. Freitage
abends 8 Uhr

Turn- Verein Wildbad.

Volljähriges Erscheinen not-
wendig. Der Turnwart:
Wth. Prof.

Flechten

niss. u. trock. Schuppenflechte
Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine,
böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

frei von schädlich. Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen
Rino und Firma

Rich. Schubert & Co.
Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Feinste

Delikates - Bismarck-
Seringe

Berliner Hollmöpse
Matjes Seringe

stets frisch, empfehl
F. Honold Rgl. Hof.

Frisch eingetroffen!
Frankfurter
Bratwürste

Großmanns
Delikatesengeschäft.

Kautschuk-
Stempel

empfehl C. W. Wolf.

Danksagung.

Für die uns bei unserem schweren Verluste von
allen Seiten entgegengebrachte, überaus herzliche Teil-
nahme, sowie allen für die ehrenvolle Begleitung zur
letzten Ruhestätte unsern

innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Karl Toussaint.
Marie Toussaint.

Mode-, Sport- und Wäsche- Geschäft

VON
Geschwister Horkheimer
Naher der Bergbahn :: Neben der Hofapotheke.

Täglich Eingang von
Neuheiten für die Saison 1913

Blusen von 1.80 Mk. ab in allen Preislagen
Servier-Schürzen, weiße und schwarze mit und ohne Träger
Farbige Schürzen in jeder Ausführung für Erwachsene und
Kinder
Wäsche und Taschentücher für Herren, Damen und Kin-
der in jeder Ausführung.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

In Ihrem eigenen
Interesse raten
wir ausdrücklich

Breisgauer
M o s t a n j a h

zu verlangen und beim
Einlauf genau auf obige
Schuhmarke und Guts-
scheine zu achten.

Niederlagen:
Hermann Großmann,
Pfannkuch & Co.
Wildbad.
Consumverein Calmbach.

Bringe mein grosses Lager in
**Waschkörben, Armkörben
Holzkörben Reisekörben**
ferner
Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen
Kinderstühlen
in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen werden billigst besorgt.
Robert Treiber, König Karlstrasse.

Flaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel
in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in
Flaschen abgezogen empfehl

große Flasche 19 Pfg.
kleine Flasche 12 Pfg.
Bekel, Rennbachbrauerei.

Strumpf- Wolle

kaufen Sie gut und billig bei
Robert Treiber.